



Informationen für Beschäftigte des Statistischen Bundesamtes, Ausgabe 5/2004

In dieser Ausgabe finden Sie unter anderem:

Besuch aus der
Volksrepublik China
Seite 3

Geschichte der
Bonner Liegenschaft
Seite 4

Auszeichnung für kunden-
freundliche Produkte und
guten Service vorgesehen
Seite 4

Frühere Mitarbeiter der
Statistik-Kooperation
trafen sich in Berlin
Seite 5

Wiesbadener
Sommerfest 2004
Seite 6 und 7

Neue Auszubildende
in der Zweigstelle
Seite 8

Erste Runde des
START-Mentorings
Seite 9

Masterplan:
eSTATISTIK.core
Seite 10

Gruppenausflug
zu einer Straußenfarm
Seite 11

Vor 50 Jahren:
Richtfest in Wiesbaden
Seite 12

Erster Jahresbericht des Statistischen Bundesamtes erschienen

Kürzlich ist der erste Jahresbericht des Statistischen Bundesamtes erschienen, der auf 50 Seiten über die wichtigsten Aktivitäten, Dienstleistungen und neuen Produkte des Statistischen Bundesamtes im Jahr 2003 und der ersten Jahreshälfte 2004 informiert. Mit der neuen Publikation erweitert das Statistische Bundesamt sein Angebot im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit; sie kann von jedermann im Internet unter www.destatis.de/wir heruntergeladen werden. Zielgruppe des Jahresberichts sind in erster Linie politische Entscheidungsträger, die Partner der Statistik und auch Journalisten als Multiplikatoren. Rund 300 wichtigen Personen aus Politik und öffentlichem Leben wurde der Jahresbericht zugeschickt, darüber hinaus wird er bei Messen eingesetzt und bei Veranstaltungen der Pressestelle ausgelegt.

Geschäfts- oder Jahresberichte sind ein wichtiges Mittel der Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen und zunehmend auch von Behörden, die dort ihre Tätigkeiten, Kompetenzen, (Modernisierungs-)Strategien und Perspektiven darstellen. Für größere Bundesbehörden ist die Publikation eines Jahresberichtes heutzutage fast eine Selbstverständlichkeit, wie die Tabelle auf der nächsten Seite zeigt. Für das Statis-

tische Bundesamt war es daher höchste Zeit, hier mit anderen Behörden gleich zu ziehen. Das Ziel des ersten Jahresberichts ist es, das Image des Statistischen Bundesamtes als moderner Informationsdienstleister in der Öffentlichkeit zu verbessern, der innerhalb der Bundesverwaltung eine Vor-

reiterrolle bei der Nutzung moderner Technologien einnimmt, die Verwaltungsmodernisierung vorantreibt und die vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen effizient nutzt.

In Abstimmung mit der Amtsleitung und mit Blick auf

Fortsetzung auf Seite 2



Publikation von Jahresberichten durch oberste Bundesbehörden
(Auswertung von Mitte 2004)

	Beschäftigtenzahl				Insges.
	< 500	500 bis unter 1000	1000 bis unter 1500	1500 und mehr	
Mit Jahresbericht	20	5	5	9	39
Ohne Jahresbericht	4	7	5	4	20
Zusammen	24	12	10	13	59

Fortsetzung von Seite 1

die Zielgruppe wurde der erste Jahresbericht nicht als detaillierter Tätigkeitsbericht konzipiert, sondern auch vom Layout her eher als eine Informationsbroschüre. Die Philosophie des Berichts ist, die Arbeit des Statistischen Bundesamtes in einer möglichst allgemeinverständlichen Weise darzustellen und das „Schaufenster“ der amtlichen Statistik mit seinen zahlreichen konkreten Angeboten für Nutzer und Auskunftgebende zu zeigen, während Einblicke in die „Statistikwerkstatt“ keine große Rolle spielen. Um den

Jahresbericht interessant und lesenswert zu gestalten, enthält er drei Interviews mit Fachleuten aus dem Haus zur Publikationspolitik, zur IT-Strategie und zur Modernisierung der amtlichen Statistik.

Aufgrund dieser Konzeption werden Themen von allgemeinem Interesse weiter vorne im Jahresbericht abgehandelt, solche mit speziellem Inhalt weiter hinten. Das einleitende Kapitel informiert deswegen über die Informationsangebote des Statistischen Bundesamtes, unter anderem über die Pressearbeit, die 2003 herausgegebenen neu-

en Veröffentlichungen und die elektronischen Angebote. Das zweite Kapitel stellt aktuelle IT-Entwicklungen vor, mit einem Schwerpunkt auf den Online-Meldeverfahren. Das Kapitel zur Modernisierung der amtlichen Statistik, das auch ein Interview mit Vizepräsident Walter Radermacher zum „Masterplan“ enthält, stellt dar, was das Statistische Bundesamt tut, um trotz rückläufiger Ressourcen seine wachsenden Aufgaben zu erfüllen. Das vierte Kapitel ist den internationalen Aktivitäten des Statistischen Bundesamtes gewidmet, das abschließende fünfte Kapitel den „Meilensteinen der fachstatistischen Arbeit 2003“. Mit 13 Textseiten ist dieses Kapitel das umfangreichste des Jahresberichts und basiert auf zahlreichen Textbeiträgen von Kolleginnen und Kollegen aus dem ganzen Haus.

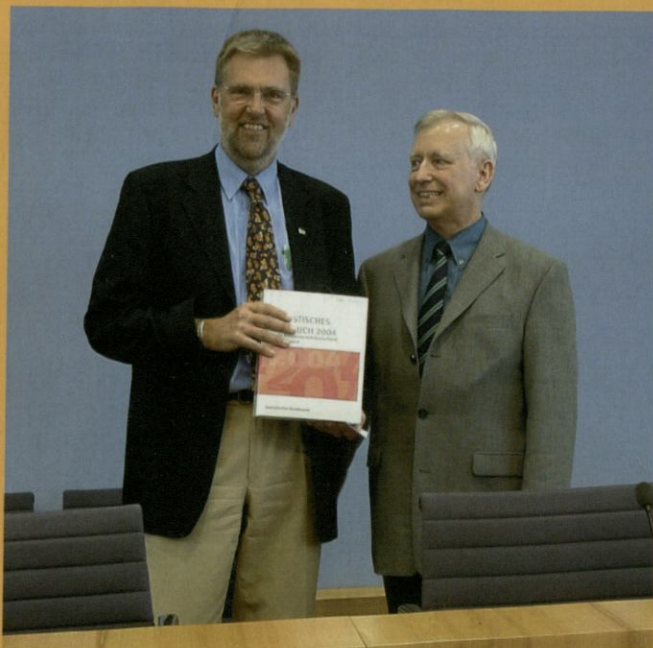
Das ansprechende und professionelle Layout, das für den Gesamteindruck eines Jahresberichts wesentlich ist, ist den Kolleginnen der Gruppe IC zu verdanken. Übrigens wurde der erste Jahresbericht organisatorisch bei Gruppe ZA



Andreas Kuhn war Leiter des Pilotprojektes „Jahresbericht 2003“.

angesiedelt; der Auftrag der Amtsleitung, den ersten Jahresbericht zu konzipieren und auszuarbeiten, wurde Andreas Kuhn im Rahmen einer halbjährigen Zuweisung zu dieser Gruppe übertragen. Nach dem Abschluss des erfolgreichen Pilotprojektes „Jahresbericht 2003“ wird diese neue Aufgabe künftig organisatorisch bei Gruppe IA angesiedelt und dort weiter von ihm wahrgenommen werden.

Pressekonferenz „Statistisches Jahrbuch 2004“



Vizepräsident Walter Radermacher (links) stellte am 4. Oktober in der Bundespressekonferenz in Berlin das Statistische Jahrbuch 2004 vor. Gemeinsam mit Klaus Trutzel, vormals Leiter des Amtes für Stadtforschung und Statistik der Stadt Nürnberg, informierte er zudem über ausgewählte Ergebnisse aus dem europäischen Städtevergleich „Urban Audit“.

Besuch aus der Volksrepublik China



Zum Thema „Internationale Statistiken“ besuchten vom 10. bis 19. Oktober sechs Statistiker des Nationalen Statistikamtes der Volksrepublik China das Statistische Bundesamt in Wiesbaden, Bonn und Berlin.

Auf dem Programm standen folgende Punkte: Organisatorischer Aufbau des Statistischen Bundesamtes, Intranet-Redaktion, ICT-Statis-

tics, International Reporting System, Projektevaluierung, Internationale Statistiken, Analysen der Weltwirtschaft und der EU, i-Punkt und Europäischer Datenservice.

Das Foto zeigt die Besuchsguppe aus China bei ihrem Aufenthalt in Wiesbaden gemeinsam mit Mathias Zenke (2.v.l.), Angela Schaff (4.v.r.) und Günter Moser (rechts).

Von den Römern zu den Statistikern Die Geschichte der Liegenschaft der Graurheindorfer Straße 198

Am 16. November 2004 findet in der Zweigstelle Bonn zum fünfjährigen Bestehen eine Feierstunde statt, bei der zugleich der bisherige Leiter der Zweigstelle, Dr. Ulrich Hoffmann, in den Ruhestand verabschiedet wird.

Laut seriösen Geschichtsschreibern wurde etwa 30 n. Chr. die Gegend um die heutige Liegenschaft an der Graurheindorfer Straße erstmalig als Siedlungsplatz für die Unterbringung von römischen Soldaten erwähnt. Das bestehende Lager Bonna, etwa auf dem Gebiet zwischen dem Alten Zoll und dem Friedensplatz, wurde wegen Verlegung der I. Legion Germanica von Köln nach Bonn zu klein. Der neue quadratische Siedlungsplatz mit etwa 7000 Mann entstand zwischen den heutigen Straßen Rosental, Graurheindorfer Straße, Augustusring und dem Rhein. Der Standort der Liegenschaft lag jetzt in unmittelbarer Nähe zum Lager und wurde für ca. 200 Jahre als Exerzierplatz genutzt. 458 n. Chr. zogen dann die letzten römischen Truppen unter fränkischem Druck ab. Erst 1815 wurde das Gelände der heutigen Liegenschaft wieder erwähnt. Wie bei den Römern wurden die alten Kasernengelände zu klein und die Preußen verlagerten die Kasernen an den Stadtrand. Das Gelände wurde erneut zum Exerzierplatz durch das Husarenregiment Nr. 7, welches ab 1861 den Namen „Königshusaren“ führen durfte.

Mit dem Bau der Düppler-Kaserne, benannt nach der Schlacht um die Düppler-Schanzen in Dänemark 1864, wurde 1913 der letzte Kasernen-Neubau vor dem ersten Weltkrieg begonnen. Es entstanden Unterkunftsräume (Haus 1), das Wachgebäude (Haus 2), das Offizierskasino (Haus 3) und das Lehrsaalgebäude (Haus 7). Da der Bau aber erst 1915 fertiggestellt wurde, zog wegen des Kriegsbegins 1914 die I. Abteilung des 3. Rheinischen Feldartillerieregiments Nr. 83 nicht mehr ein.

Ab 1918, nach dem Ersten Weltkrieg, wurden die Gebäude zuerst von den britischen Besatzungstruppen als Kaserne genutzt. Nachdem sich 1920 die Briten aus dem Rheinland zurückzogen, folg-

ten dann die Franzosen, die die Liegenschaft „Quartier Foch“ nannten. Unter großem Jubel der Bevölkerung verließen die Franzosen 1926 Bonn. Für eine Dauer von etwa 10 Jahren wurde die Liegenschaft dann zur Polizeischule des Landes Preußen.

1936 marschierte, entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages, die Deutsche Wehrmacht in das bis dahin entmilitarisierte Rheinland. Es kam zur Umwandlung der Landespolizeischule in das 1. Bataillon des Infanterieregiments 77. Es bestand zur Hälfte aus den ehemaligen Polizeibeamten der Landespolizeischule, die in die Wehrmacht übernommen wurden.

1938 wurde mit dem Bau des „Doppelmannschaftshauses“ (Haus 8) begonnen, welches aber erst 1949 fertiggestellt wurde.

Die Briten besetzten nach dem Zweiten Weltkrieg erneut das Rheinland und benutzten die Liegenschaft als Kaserne. 1947 wurden die Gebäude für etwa ein Jahr erneut als Landespolizeischule des Landes Nordrhein-Westfalen genutzt. 1949 zo-

gen dann mehrere Ministerien – das Bundesministerium des Innern (1. Stock), das Bundesministerium für Arbeit, das Vertriebenenministerium (Parterre) und das Bundesministerium der Justiz (2. Stock) – ein.

Während der Amtszeit des Innenministers Dr. Gerhard Schröder (1953-1961) wurden dann die öden, geschotterten Kasernenhofgevierte hinter Haus 1 mit einem Rasenplatz und einem Berlin-Brunnen mit Bären-Plastik und hinter Haus 8 mit einem Platanenhain verschönert. Gleichzeitig entstand die zunächst einstöckige Verbindungsbrücke oberhalb des Haupteingangs zwischen Haus 1 und Haus 8. Die Häuser 1 und 7 wurden auch verbunden. Das elfstöckige Ministergebäude (Haus 6) und der Eingang Arminiuspforte wurden unter Innenminister Hans-Dietrich Genscher (1969-1974) errichtet. An die Stelle der alten Garagen gegenüber von Haus 1 entstand während der Amtszeit der Innenminister Professor Dr. Werner Maihofer (1974-1978) und Gerhart Rudolf Baum (1978-1982) das Casino-Gebäude mit einem begrünten und begehbaren Dachgarten. Unter einem Teil der Rasenfläche hinter Haus 1 wurde ein unterirdisches Lagezentrum errichtet. Das zweistöckige Haus 5, welches sich an Haus 6 nordöstlich anschließt, wurde während der Amtszeit von Mi-

nister Dr. Wolfgang Schäuble (1989-1991) erbaut.

Nach dem Bonn/Berlin-Beschluss von 1991 wurde entschieden, dass in die freierwerdenden Räumlichkeiten nach dem (Teil-) Umzug des Bundesministeriums des Innern nach Berlin die Zweigstelle des Statistischen Bundesamtes aus Berlin in die Räumlichkeiten einzieht. Ab 1999 wurde dann die Zweigstelle Bonn aufgebaut. Es kamen Mitarbeiter/innen im Personalaustausch aus dem Bundesministerium des Innern und seinem Geschäftsbereich, dem Bundeskanzleramt und seinem Geschäftsbereich, dem Beauftragten für Kultur und Medien und aus dem Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt. Weitere neue Mitarbeiter/innen kamen aus der Bundestagsverwaltung, den Abgeordnetenbüros und den Büros der Bundestagsfraktionen. Als „echte“ Statistiker kamen Mitarbeiter/innen vom Hauptsitz Wiesbaden, aus der aufgelösten Zweigstelle in Berlin und der aufgelösten Außenstelle in Düsseldorf.

Meike Kaspari



Auszeichnung für kundenfreundliche Produkte oder guten Service Vorschläge bis 31. Dezember 2004 über die Gruppenleitungen möglich

Entsprechend einem Beschluss der Amtsleitung und der Abteilungsleiter (Bad Marienberg) wird das Statistische Bundesamt im Rahmen der Qualitätssteigerung der Kunden- und Nutzerbeziehungen im kommenden Jahr erstmals ein besonders kundenfreundliches statistisches Produkt oder besonders guten statistischen Service durch eine öffentliche Auszeichnung würdigen. In einer Arbeitsgruppe des Statistischen Beirats, bestehend aus Prof. Dr. Gert Wagner (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung), Prof. Dr. Peter Schulte (Fachhochschule Gelsenkirchen) und Dr. Hans-Joachim Haß (Bundesverband der Deutschen Industrie) wurden die von IC entwickelten Kriterien für die Preisvergabe verfeinert und festgelegt. Diese umfassen fünf Hauptkriterien,

die jeweils noch tiefer untergliedert bewertet werden und anhand derer abgeprüft wird, ob ein Vorschlag prämienswürdig ist.

Es werden folgende Aspekte betrachtet:

- Dient das Erscheinungsbild des Produkts bzw. Services der Imageförderung?
- Wird dadurch die Zuverlässigkeit der Information gefördert?
- Ist dadurch ein Entgegenkommen hin zum Kunden zu erkennen?
- Ist das Produkt bzw. der Service ausgereift und seine Anwendung wirtschaftlich?
- Wie stark kommt die Nutzerorientierung zum Ausdruck?

Wer ein besonders kundenfreundliches statistisches Produkt oder einen besonders guten statistischen Service zur Auszeichnung vorschlagen möchte, kann seinen Vorschlag über die jeweilige Gruppe einreichen. Damit hierdurch keine „Konkurrenz“ zur Ideenbörse entsteht, muss es sich um ein Produkt bzw. einen Service handeln, das/der bereits im Einsatz ist. Die Vorschläge werden bei Befürwortung durch die jeweilige Gruppe der Abteilungsleitung vorgelegt sowie auch bereits der Jury aus Mitgliedern des Statistischen Beirats zur Kenntnis gegeben. Von der Abteilungsleitung wird zunächst das Votum der ALB eingeholt und anschließend die endgültige Liste der Vorschläge festgelegt. Die Vorschläge werden durch die Juroren aus dem Statistischen Beirat bera-

ten, deren Entscheidung über die Preisvergabe bis zum 31. März 2005 erfolgt. Das Ergebnis wird dem Statistischen Beirat auf seiner Sitzung im Juni 2005 vorgelegt.

Die Auszeichnung wird im Rahmen einer feierlichen Würdigung auf der Beiratssitzung überreicht.

Die Preisträger erhalten eine Auszeichnung und werden mit ihrer Idee einschließlich deren Umsetzung im Intranet, in der Zeitschrift „WIR“ sowie auch im Internet-Programm des Hauses präsentiert.

Nähere Informationen zur Preisvergabe (Award) für besonders kundenfreundliche statistische Produkte oder besonders guten statistischen Service erhalten Sie bei Sabine Allafi (Tel.: 2382), E-Mail: sabine.allafi@destatis.de.

Sabine Allafi

Über Fremdwörter und die Gleichstellung

Oder: Wenn man die Emanze mit einem Lexikon in Verbindung bringt ...

Sollten Sie diesen Artikel nur deshalb lesen, weil Sie das schillernde Leben einer Alice Schwarzer in relativer Beziehung zum weiblichen Intellekt unter der Lupe betrachtet vermuten, muss ich Sie leider enttäuschen! Vielmehr möchte ich gerne Ihr Augenmerk darauf richten, wie Fremdwörter einfache Zusammenhänge verfremden können (ob sie wohl deshalb diesen Namen bekommen haben?), so lange, bis beispielsweise Traditionelles – durch ein Fremdwort (oder neudeutsches Wort) ersetzt – einen modernen Touch bekommt (*Input-Steuerung*, *Feedback-Analyse*) oder aber mitunter Unangenehmes, der Anglistik sei Dank, fast Gefallen findet (*Outsourcing*). Und überhaupt zahlt es sich aus, im Schulunterrichtsfach Englisch aufgepasst zu haben, denn beim *Meeting* rangiert Ihre Konversation garantiert auf einem ansprechenden Level, wenn es beispielsweise um

Make-or-Buy-Entscheidungen geht – es lebe die *Innovation*!

Alles Chinesisch? Klicken Sie doch mal im Intranet unter Personalvertretungen/Gesamtpersonalrat die „neudeutschen Begriffe“ auf, dort findet sich eine Auflistung oft gebräuchlicher Bezeichnungen aus dem Fachjargon.

Zugegeben, mir huschen solche „Modewörter“ selbst schon mal über die Lippen, nenne auch verschiedene Fremdwörterbücher mein Eigen, aber glauben Sie mir: Nachschlagen erleuchtet; macht so manchen Zusammenhang ernüchternd einfach! Eines liegt sogar auf meinem Nachttisch (für alle Fälle) und wenn Sie jetzt denken, dass eine Bettgeschichte folgt, will ich Sie nicht „desillusionieren“... blättern Sie ruhig, denn nach „D“ kommt „E“: Das Wort „Emanzipation“, so erklärte mir kürzlich mein schlaues Buch anlässlich einer zu fortgeschrittener Stunde mit mei-

nem Mann geführten Grundsatzdiskussion, hat wie vieles Fremdwortartige seine Wurzeln im Lateinischen: „*Emanicipatio*“ wird mit „Die Entlassung eines Sohnes aus der väterlichen Gewalt“ übersetzt und bedeutet heute „Befreiung von Abhängigkeit, Selbstständigkeit, Gleichstellung“. Jetzt frage ich Sie: Ja, hatten sich früher denn nur die Männer zu emanzipieren? Und wenn ja, zu welchem Zeitpunkt mag sich der Sprachgebrauch wohl dahingehend geändert haben, dass die Gesellschaft begann, die Emanzipation vorwiegend im Lichte der Frauenbewegung zu sehen? Mal ehrlich, ist „Frau“ noch nie der Gedanke gekommen „Mann“ müsse sich „efrauzipieren“? Kann „Frau“ sich also damit brüsten, ein ursprünglich männliches Attribut vorwiegend für sich zu beanspruchen?

Richtig interessant werden die Überlegungen, wenn zudem die „Emanze“

(= umgangssprachlich oft abwertend gemeinter Ausdruck für eine sich für die Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Gleichstellung einsetzende Frau) ins Spiel kommt. Mein eindringlicher Appell deshalb an dieser Stelle, das entsprechende Fremdwort in Zusammenhang mit unserer Gleichstellungsbeauftragten tunlichst zu vermeiden.

Und außerdem: Wie bezeichnet man umgangssprachlich einen Mann, der für Selbstständigkeit, Befreiung von Abhängigkeit und Gleichstellung eintritt?

Vielleicht sollte ich völlig emanzipiert und ohne vorgeschaltete *Status-Quo-Analyse* der Gesellschaft für deutsche Sprache das Wort „EMANZER“ für die Aufnahme in den deutschen Sprachschatz vorschlagen ... nicht, dass Sie ins Hintertreffen geraten, meine Herren!

Regina A. Jäger

Statistik-Kooperation 1992-1999: Mitarbeiter der ersten Stunde trafen sich in Berlin

Vor fünf Jahren gingen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der damaligen Gruppe IX E – kurz „Statistik-Kooperation“ genannt – verschiedene Wege. Grund war der allen bekannte Regierungsumzug und der damit verbundene Umzug der Zweigstelle Berlin des Statistischen Bundesamtes nach Bonn. Der Standort Wiesbaden mit dem Tacis-Referat blieb erhalten und nur drei der zwanzig Berliner Beschäftigten blieben der Statistik-Kooperation nunmehr in Bonn treu. Andere gingen zum Bundestag, zum Bundesministerium des Inneren, zur SPD-Fraktion, zum Bundesgrenzschutz oder blieben im Statistischen Bundesamt, im neu gegründeten i-Punkt Berlin.

Groß war deshalb die Wiedersehensfreude am 17. September 2004 im Argentinischen Steakhouse in der Albrechtstraße in Berlin. Dort kamen 18 „Ehemalige“ – von ihnen sind inzwischen drei im Ruhestand – zusammen, um sich an „alte Zeiten“ zu erinnern. Aus Wiesbaden reisten vier Mitarbeiter an und auch zwei Kolleginnen, die jetzt in Luxemburg und Brüssel tätig sind, scheuten nicht den weiten Weg nach Berlin. Leider konnten die beiden noch „Akti-

ven“ aus der Statistik-Kooperation in Bonn nicht teilnehmen. Vieles gab es zu berichten: Einerseits wurden Erinnerungen und Fotos der damaligen Zeit ausgetauscht, andererseits auch über die interessanten Tätigkeiten am neuen Arbeitsplatz berichtet. Trotz der fünf Jahre „Pause“ und den in dieser Zeit zurückgelegten „Wegen“ jedes Einzelnen musste kein Eis gebrochen werden, im Gegenteil: Die alte Verbundenheit im Team lebte sofort wieder auf und die Letzten harrten bis weit nach Mitternacht aus.

Höhepunkt des schönen Abends war ein kabarettreifer Auftritt von Horst Freitag, der unsere erfolgreiche Arbeit, aber auch die Probleme in humorvoller Art darstellte. Wir können den Organisatoren des nächsten Sommerfestes nur empfehlen, ihn zu einem ähnlichen Auftritt zu gewinnen.

Vor dem Restaurantbesuch stimmte sich ein Teil der Gruppe mit einer Dampferfahrt auf der Spree auf den Abend ein. Bei schönstem Spätsommerwetter boten sich aus der „Wasserperspektive“ bei Bier und Berliner Weiße interessante Ausblicke auf die Architektur des Regierungsviertels.

*Petra Kucera und
Ulf-Karsten Keil*



Gemütliches Beisammensein bis spät nach Mitternacht: Auch nach fünf Jahren lebendige Erinnerungen an die „erste Stunde“.



Bootsfahrt auf der Spree, in der Mitte: Rudolf Janke, erster Gruppenleiter der Statistik-Kooperation, heute L IID.

Benno Bungart sagt „Tschöh“

Nach 40 Jahren aktiver Berufszeit verließ Benno Bungart Ende September das Statistische Bundesamt und begann den „aktiven“ Teil seiner Altersteilzeit.

Benno Bungart war in der Zweigstelle Bonn die „gute Seele“, die stets mit positiver Einstellung ihre Aufgaben erledigt hat und sich für nichts zu schade war. Seit 1999, dem Beginn der Aufbereitungstätigkeiten der Außenhandelsstatistik in der Zweigstelle Bonn, war er in der Paginierung tätig, nachdem er wegen Schließung des „Regierungsbunkers“ in Marienthal schweren Herzens seine Tätigkeit als Starkstrom-Elektriker nach 34 Jahren aufgeben musste. Für den Außenhandel war es ein großer Gewinn, ihn mit seiner unermüdlichen Arbeitsfreude und Arbeitsdisziplin für eine nicht allzu sehr geschätzte, jedoch außerordentlich bedeutsame Tätigkeit der Paginierung zu besitzen. Benno Bungart hatte nicht nur im Außenhandel eine Schlüsselfunktion, sondern auch in der gesamten Zweigstelle. Mit seinen hochqualifizierten handwerklichen Fähigkeiten sowohl als gelernter Elektriker als auch KFZ-Schlosser erledigte er zusätzlich alle elektro- und sanitärtechnischen Probleme in der Zweigstelle und bestand den Spagat, „zwei Herren zu



dienen“, stets mit Bravour.

Ehrenamtlich ist Benno Bungart schon seit 45 Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr und in seinem Heimatort Kirchsahr als Brandmeister tätig. Vor seinem wohlverdienten Ruhestand braucht ihm nicht Bange zu sein, denn in dieser Zeit wird er hauptsächlich seinem Hobby als Holzbearbeiter frönen.

Die Kolleginnen und Kollegen wünschen ihm für alle seine Vorhaben alles Gute und sagen „Danke schön“ für seine geleistete Arbeit, seinen unermüdlichen Einsatz, seine menschliche Art und seine Gabe, Arbeitsfreude zu versprühen. „Er wird uns fehlen“, so die einhellige Meinung.

Waltraud Ries





Sommerfest 2004 in Wiesbaden

Frei nach dem Motto „Lass Bilder sprechen“ verzichten wir auf einen ausführlichen Text zum diesjährigen Sommerfest in Wiesbaden. Wer da war, weiß, was alles los war und wer nicht da war, kann anhand der Bilder erahnen, was er verpasst hat.

Einstellung von 25 neuen Auszubildenden in der Zweigstelle Bonn

In der Zweigstelle Bonn des Statistischen Bundesamtes werden seit dem Jahr 2000 Fachangestellte für Bürokommunikation ausgebildet. Mit der Einstellung von 25 Berufsanfängern im Einstellungsjahr 2004 hat die Zahl der Auszubildenden in der Zweigstelle erstmals die Marke von 50 überschritten.

In gewohnter Weise wurden die Auszubildenden am ersten Tag durch die Zweigstellenleitung, die Aus- und Fortbildung und die Personalstelle begrüßt. Nach einer ausgiebigen Vorstellungsrunde wurden sie in den nächsten drei Tagen mit der Liegenschaft, den Regelungen zum Dienstbetrieb und dem Ausbildungsverlauf bekannt gemacht.

Schon nach drei Tagen hieß es dann wieder Abschied nehmen – an die ersten Tage in der Behörde schließt sich im Rahmen der Verbundausbildung Köln/Bonn ein dreiwöchiger Lehrgang der dienstbegleitenden Unterweisung an, der

durch das Bundesverwaltungsamt durchgeführt wird. Eine Reise nach Köln mussten unsere „Neuen“ jedoch (noch) nicht auf sich nehmen: Der Blockunterricht findet in Absprache mit dem Bundesverwaltungsamt in der Zweigstelle Bonn statt.

So war der Weg zum neuen Arbeitgeber nie weit, wenn

es größere und kleinere Probleme und Fragen zu klären galt. Seit dem 27. September befinden sich alle in der Ausbildung in den Fachbereichen und der Verwaltung der Zweigstelle in Bonn.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Kolleginnen und Kollegen der

Zweigstelle, die regelmäßig als Ausbilder/-in am Arbeitsplatz zur Verfügung stehen. Ohne die Bereitschaft der Arbeitsbereiche, die Jugendlichen anzuleiten, könnte eine Ausbildung im genannten, großen Umfang nicht gewährleistet werden.

Aus- und Fortbildung Bonn



Leserbrief

Tagesausflüge mit dem Flugzeug – muss das wirklich sein?

Zum zweiten Mal war in WIR der Bericht eines Betriebsausfluges mit dem Flugzeug zu lesen. Nach Kolleginnen und Kollegen aus Bonn, die zum Ausflug nach Hamburg jetteten, nun ein Sachgebiet der Abteilung V, die einen offensichtlich netten Tag in Bergamo verbrachten. Und es wird nicht der letzte Bericht dieser Art sein, der Markt bietet solche Reisen superbillig an, der Zeitgeist findet es cool, Cappuccino in Mailand statt in Rüdesheim. Doch muss man wirklich alles mitmachen, was so möglich ist, ohne die Folgen zu bedenken?

Solche billigen Flugreisen können sich für die Betreiber nicht rechnen, das ist Fakt. Ermöglicht wird dies zu einem Teil durch den Verzicht des Staates auf eine Steuer für Flugbenzin. Dies ist nicht nur extrem unge-

recht (wer erlebt einen solchen Steuerverzicht an seiner Tankstelle?) sondern wird natürlich indirekt durch höhere staatliche Abgaben jedes/jeder Einzelnen an anderen Stellen querfinanziert. Zum anderen Teil arbeiten die Billigfluggesellschaften streng kostenbewusst – was sich wunderbar anhört. Das bedeutet aber neben dem Verzicht auf zweifelhaft notwendige Serviceleistungen auch den Verzicht auf eigentlich unzweifelhaft notwendiges Personal. Also – Menschen in die Arbeitslosigkeit zu entlassen, mit den bekannten Folgen für die Gesellschaft, Einsatz von Aushilfspersonal mit geringerer Qualifikation, z.B. beim Bodenpersonal der Flughäfen. Drittens sind solche Preise Dumpingpreise um Konkurrenten aus dem Markt zu drängen – was ja nichts anderes heißt

als Konkurs und wieder Personalabbau, diesmal bei der Konkurrenz. Und – auch hier soll sich niemand etwas vormachen – wenn der dann bereinigte Markt keine Billigflüge mehr verlangt, wird es auch keine mehr geben.

Solche Kurztrips unter tonnenweiser Verbrennung von fossilen Brennstoffen mit hohem CO₂-Ausstoß haben zusätzlich ökologische Folgen, die uns alle treffen und die wir alle bezahlen müssen, auch wenn sie im Flugpreis natürlich nicht eingerechnet werden. Lokale Lärmbelastung und globale Klimaerwärmung seien nur zwei Beispiele. Bisher hatten sich die Folgen der beginnenden Klimakatastrophe hauptsächlich in fernen Entwicklungsländern abgespielt, nun bedrohen Unwetter und Stürme vermehrt die Verursacher-Regi-

onen direkt vor unserer Haustür. Und – Ruhe und Erholung sind in den Flugschneisen der Flughäfen Fremdworte geworden. Selbst wenn man nicht direkt von einer flutzerstörten Existenz oder von schlaflosen Nächten betroffen ist, so steigen auch hier wegen der Vermeidung bzw. Behebung von Schäden die Folgekosten, für jeden.

Diese Aspekte sollen nicht den Spaß am schönen Ausflug schmälern, aber zum Nachdenken anregen. Denn beim teuren Ausgleich der daraus resultierenden Kosten und Belastungen jedes Einzelnen und der Gemeinschaft verfliegt die Freude über den „billigen“ Flug doch recht schnell.

Manchmal ist eben doch „weniger = mehr“!

Torsten Rink

Abschied von der „guten Seele“ Pressestelle: Helga Mettner geht in Rente

„Die Tage sind gezählt - am 17. November ist definitiv mein letzter Arbeitstag im Amt“, erklärt Helga Mettner. Die „gute Seele der Pressestelle“ geht in Rente.

Von 1959 bis 1964 war sie das erste Mal im Statistischen Bundesamt beschäftigt. Im Anschluss an den Mutterschaftsurlaub folgten einige Jahre, in denen sie sich ausschließlich häuslichen Tätigkeiten widmete, bis es sie 1986 wieder ins Amt zurückzog. Nach verschiedenen Kanzleifunktionen kam sie 1996 in die Pressestelle.



In den letzten acht Jahren gingen unter anderem nahezu alle Pressemitteilungen (rund 4000 deutsch- und nochmal so viele englischsprachige) durch ihre Hände, beziehungsweise durch ihren PC. Sie verlieh ihnen den letzten „optischen Schliff“, auch wenn es häufig spät wurde. Immer wieder fanden in dieser Zeit PC-basierte Veränderungen statt, denen sie sich nie verschloss, sondern sich immer wieder an die neuen Arbeitsbedingungen anpasste. Ihr Computerinteresse setzt sie auch hobbymäßig am häuslichen PC fort.

Jetzt folgt sie ihrem Ehemann Bernd Mettner, früherer Referatsleiter bei ZC, der bereits 1999 in den Ruhestand wechselte. Gemeinsam wollen sie ihr Interesse an der klassischen Musik pflegen und verstärkt Zeit mit ihren Enkelkindern verbringen.

Alle ihre Kolleginnen und Kollegen in der Pressestelle werden sie vermissen. Sie wünschen ihr alles Gute für die Zukunft und vor allem Gesundheit (insbesondere unfallfreie Urlaube in der Schweiz!). *Frank Hennig*

Die Zeitschriftenstelle der Bibliothek

„Genauso variationsreich wie das heutige Zeitschriftenspektrum waren auch die Anfänge der Zeitschrift. Sie entwickelte sich aus den unterschiedlichsten Vorläufern: den Flug- und Streitschriften, Relationen und Messrelationen, Avisen und Chroniken. Die älteste bekannte Zeitschrift ist das „Journal de Scavans“, erstmalig im Januar 1665 erschienen. Der 1674 erstmals verlegte „Götter-Both Mercurius“ gilt als erste deutsche Zeitschrift.“

Quelle: Wikipedia,
(<http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitschrift>,
vom 18.10.2004)

Der Götterbote Mercurius würde sich wundern, was die Kolleginnen der Zeitschriftenstelle (Mechthilde Dombo, Ursula Kluge und Gabriele Ott) heute so alles leisten müssen.

Als Dienstleister für das Haus organisieren und koordinieren sie rund 1200 Zeitschriftentitel, viele davon mit Mehrfachabonnements. Die Umläufe für etwa 1000 Leser und Leserinnen müssen gepflegt, die Hefteingänge kontrolliert und oft reklamiert werden. Rund 60 Prozent der Zeitschriften werden gebunden, um sie dauerhaft nutzen

zu können und die im Lesesaal zur Verfügung stehenden Zeitschriften müssen benutzerfreundlich bereitgestellt werden. Dies alles geschieht mit Hilfe der Software NOS, die auch die Möglichkeit bietet, Fragen der Leser und Leserinnen wie beispielsweise „Welche Zeitschriften gibt es zum Sachgebiet Bildung?“ oder „Können Sie mir sagen, welche Zeitschriften ich im Umlauf erhalte?“ zu beantworten.

Die internationalen Tauschbeziehungen, die einen wichtigen Baustein zur Zeitschriftenversorgung darstellen, müssen akribisch gepflegt werden. Darüber hinaus stellen die elektronisch erscheinenden Zeitschriften eine große Herausforderung dar.

Einen kurzen Überblick über die Bandbreite der abonnierten Zeitschriften finden Sie im Intranet unter „Bibliothek“. Sollten Sie Fragen zum Thema Zeitschriften haben, stehen Ihnen die Kolleginnen der Zeitschriftenstelle per E-Mail unter zeitschriftenstelle@destatis.de sowie unter den Telefonnummern 2745 oder 3121 gerne zur Verfügung.

Monika Kutsch

As time goes by ...

Die erste Runde des START-Mentorings war ein toller Erfolg.

„Statistiker trainieren Anfänger mit Rat und Tat“, so hieß es im Frühjahr 2003 für 15 neu eingestellte Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und ihre Mentor/innen.

18 Monate waren schnell vergangen und nun endeten diese 15 ersten Mentoring-Partnerschaften in unserem Hause. 20 weitere Mentoring-Paare gibt es weiterhin.

ZC-Personalentwicklung gab den Mentorinnen und Mentoren, sowie den Mentees Gelegenheit in Evaluations-Workshops zum Erfahrungsaustausch. Sicher interessiert es Sie, wie die Betroffenen das START-Mentoring empfunden, ausgestaltet und genutzt haben.

Während der eineinhalb-

jährigen Partnerschaft trafen sich die meisten Mentees und Mentor/innen regelmäßig. Die Ausgestaltung war ganz den Mentoring-Partnern überlassen. Viele nutzten das gemeinsame Mittagessen, um sich auszutauschen und unter vier Augen miteinander zu reden.

Die Mentoren/innen erlebten ihre Mentees als reife Persönlichkeiten, die in der Lage waren, sich im Hause schnell einzufinden und die sich in ihrer Abteilung und mit ihrer Aufgabe gut zurechtfinden. Manch ein/e Mentor/in hätte sich gar gewünscht stärker gefordert zu werden.

Viele Mentees waren von Anfang an sehr gut in ihre Abteilung eingebunden. Im Grun-

de hätten sie den/die Mentorin kaum benötigt. Und dennoch sei es gut zu wissen, da ist noch jemand, an den ich mich wenden könnte „im Falle eines Falles“.

Fazit:

Wagt man eine Zusammenfassung der Meinungen kann man sagen: Mentoring ist eine gute Sache. Es ist eins von weiteren Instrumenten im Orchester des Berufseinstiegsprogramms, wie z.B. Einführungsfortbildung, Stammtisch, ... Den „Neuen“ wird ein schnelles und gutes Einleben in unser Haus ermöglicht. Den Mentoren bringt es Perspektivenerwei-

terung und Freude im Umgang mit jungen Wissenschaftler/innen.

Die meisten Mentees und Mentor/innen werden auch in Zukunft in Kontakt miteinander bleiben. Fast alle Mentor/innen stehen in dieser Funktion weiterhin für neue Mentees wieder zur Verfügung.

Näheres über das Start-Mentoring finden Sie übrigens im Intranet unter „Personalangelegenheiten/ Gesamtangebot ZC/Berufseinstiegsprogramm/Mentoring“.

Weitere Auskünfte können Sie montags bis donnerstags bei Carmen Cronauer, Telefon 2015, Raum A 805a, erhalten.

Carmen Cronauer / Andreas Kühner

Der Masterplan zur Reform der amtlichen Statistik

Die Übernahme von Daten aus dem betrieblichen Rechnungswesen

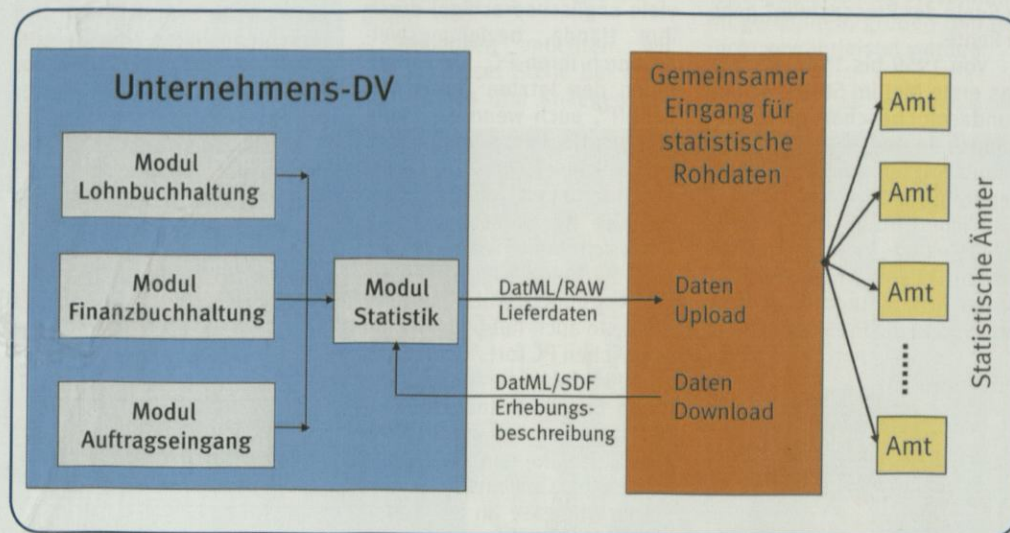
Teil II: eSTATISTIK.core – Die Lieferung statistischer Rohdaten an einen gemeinsamen Dateneingang.

In der letzten WIR-Ausgabe wurde bereits das Gesamtprojekt präsentiert; heute soll die technische Seite im Mittelpunkt stehen. Fassen wir das Ziel noch einmal kurz zusammen: Aus dem betrieblichen Rechnungswesen der Unternehmen sollen die Datenanforderungen der Statistik automatisiert zusammengestellt und elektronisch an eine zentrale Statistik-Empfangsadresse übermittelt werden.

Die Anbieter der Finanz- und Lohnbuchhaltungssysteme erstellen und liefern dafür zusätzlich **spezielle Statistik-Programme**, die aus den vorliegenden Unternehmensdaten die Datenanforderung für den jeweiligen statistischen Fragebogen zusammenstellen.

Weil die Softwareprogramme der einzelnen Anbieter aber unterschiedlich aufgebaut sind, werden **einheitliche Datenformate** eingesetzt; das sind Vorgaben, in welchem Aufbau die Datenpakete geliefert werden sollen.

Die Schaffung dieser Formate gelingt mit **XML**, einer einfachen und flexiblen Sprache für den Austausch unterschiedlichster Daten im Internet – eine **Technologie**, die es erlaubt, sich auf dem Austausch „passender“ Daten anstatt auf die Anpassung der unterschiedlichen Systeme zu konzentrieren.



Mit XML wurde unser **DatML/RAW** entwickelt, das einheitliche Datenformat für die Lieferung von statistischen Rohdaten.

Aber natürlich brauchen Rohdaten eine schlüssige Zuordnung: Die Erzeugung der Rohdaten bei den Auskunftsgabenden wird durch Bereitstellung einer elektronischen Erhebungsbeschreibung (**DatML/SDF**) durch das zuständige Statistische Amt gesteuert. Diese Steuerung ist ein wesentlicher Bestandteil des Konzeptes – sie ordnet die Rohdaten den Erhebungsmerkmalen des Fragebogens zu.

So erschließt sich auch der Name eSTATISTIK.core:

eSTATISTIK ist der Oberbegriff für die statistischen Leistungsprozesse, also **Erheben, Aufbereiten und Verbreiten**, die durch IT-Verfahren und -produkte unterstützt werden; **.core** heißt Common Online Rawdata Entry - gemeinsamer Online-Rohdaten-Eingang.

Zur Unterstützung der Softwarehersteller und Anwender wurde die Programmbibliothek **CORE.connect** bereitgestellt, sie stellt Werkzeuge und Funktionen zur Unterstützung der Statistikmodule bereit.

Für Auskunftgebende, die nur Büro-Standardsoftware verwenden, ist die PC-Anwendung **CORE.reporter** gedacht: Mit dieser Software können aus statistischen Rohdaten, die in einem gängigen Büro-Format wie CSV, Excel vorliegen, Datenlieferungen im Format **DatML/RAW** erstellt, versendet und verwaltet werden.

Der internetbasierte gemeinsame **Dateneingang** für statistische Rohdaten ermöglicht jedem Auskunftsgabenden mit Internet-Zugang die automatisierte Lieferung von statistischen Meldungen an eine **bundesweit zentrale Stelle**. Das ist jetzt unabhängig davon, für welche Statistik und welches Statistische Amt die Lieferung bestimmt ist. Der zentrale Dateneingang übernimmt die Prüfung und Verteilung der eingehenden Lieferungen an das jeweils zuständige Statistische Amt.

Für weitergehende Informationen steht Ihnen das Entwicklungsteam von IIC 4, Alfred Steilen (Telefon 2490), Christian Bösecker (Telefon 3361) und Michael Schäfer (Telefon 3652), gerne zur Verfügung.

Rüdiger Schimmel

Hier noch einmal alle Begriffe:

eSTATISTIK	Statistische Leistungsprozesse, also Erheben, Aufbereiten und Verbreiten, die durch IT-Verfahren unterstützt werden
XML	Beschreibungssprache für den Datenaustausch im Internet
DatML/RAW	Einheitliches Datenformat für die Lieferung von statistischen Rohdaten auf XML-Basis
DatML/SDF	Durch das zuständige Statistische Amt bereitgestellte elektronische Erhebungsbeschreibung der jeweiligen Statistik auf XML-Basis
.core	Common Online Rawdata Entry - gemeinsamer Online-Rohdaten-Eingang
CORE.connect	Programmbibliothek mit Werkzeugen und Funktionen
CORE.reporter	Software zur Erstellung und Lieferung statistischer Rohdatenlieferungen aus Büro-Standardsoftware

Zu Gast auf einer Straußenfarm Ausflug von VII A/4 (Zweigstelle Bonn)



Montag, 6. September 2004, Schulbeginn in Nordrhein-Westfalen, wunderschönes Wetter, das Haar sitzt. Treffpunkt zu einer angenehmen Uhrzeit für Statistikkolleginnen und Kollegen aus Bonn, der Hauptbahnhof.

Alle sind pünktlich und „gut drauf“. Das Ziel: Remagen — mal was anderes.

„Wat sachte der Organisator: Hinfahrt mit DB, Transfer zur Farm mit Taxi, Rückfahrt nach Bonn per Schiff. Hört sich ja nett an, dazu noch vernünftige Reisekosten, na jut“, wird sich manch ein Kollege gedacht haben.

Die Bahnfahrt beginnt „natürlich“ schon mit fünf Minuten

Verspätung, bleibt aber sonst ruhig. In Remagen angekommen, ein ganz lieber Empfang der vor Ort ansässigen Taxi-Zentrale. Es werden zwei Kleinbusse benötigt. Nach rund zehnminütiger steiler und kurvenreicher Fahrt Ankunft auf der Farm. Nach freundlicher Begrüßung der Straußenfarmer wird erst das Grundsätzliche mit dem Mittagessen geregelt, denn nach dem Rundgang mag wahrscheinlich keiner mehr Großgeflügel?

Danach stellt sich uns Ralf Schumacher (nicht verwandt mit dem Rennfahrer) als Sohn des Hauses und als Farm-Guide vor. Festes Schuhwerk war vorher angesagt. Natürlich,

eine(r) pennt ja immer! Die Führung über einen Teil des 200.000 Quadratmeter großen Geländes mit seinen gut 400 Tieren dauert rund eineinhalb Stunden. Nach den ersten 300 Metern gibt es schon nasse Schuhe (Füße). Mit einem Nandu-Pärchen fängt die Tour an. Klar zu erkennen an dem Drei-Zehen-Fuß. Weiter geht's zu den Straußen, die hier wohl die Mehrheit ergeben. Tatsäch-

ris-Kirche zu besichtigen. Auch Remagen hat kleine, schöne Gässchen.

Die Rückfahrt ist für 17 Uhr geplant — mit einer halbstündigen Verspätung laufen wir dann mit einem Dampfer der Köln-Düsseldorfer etwas müde durch den sonnenreichen Tag wieder in Bonn ein.

Es war ein gelungener Ausflug.

Anton Weber



Beim Ausflug gab es dekorativ angerichtete Speisen.

lich, die haben nur zwei Zehen. Sollen aber bei Gefahr die schnellsten und härtesten Gegner sein. Weiter lernen wir die so genannten Zuchttiere, Halbstarken, Jungtiere, Küken und Tagesküken kennen. Putzig, putzig, aber wer weiß schon, wie Emus, Nandus und Strauße leben und lieben? Im wahrsten Sinne des Wortes, wir haben es gesehen.

Die Erklärungen über Aufzucht und Pflege von Straußen während des Rundgangs wurden durch Ralf Schumacher sehr informativ und interessant „rübergebracht“. Ein Farmer, der weiß wovon er spricht.

Nach der Führung noch Mittagessen auf der Aussichtsterrasse des Restaurants, natürlich Strauss (siehe Foto) auf dem Teller, köstlich.

Dann geht es zurück nach Remagen-City. Auf dem Weg nach unten nutzen einige noch die Möglichkeit die Apollina-

**„WIR“-
Redaktions-
schlussstermin
für die letzte
Ausgabe in
2004:**

**Ausgabe 6/2004
3. Dezember 2004**

Bitte melden Sie Ihre geplanten Beiträge für die Mitarbeiterinformation „WIR“ rechtzeitig an (Telefon 3602 oder E-Mail frank.hennig@destatis.de).

Nur so sind wir in der Lage, den für Ihren Beitrag notwendigen Redaktionsraum freizuhalten.



Ralf Schumacher (rechts) von der Straußenfarm führte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Zweigstelle Bonn über die Farm.

Vor 50 Jahren wurde in Wiesbaden Richtfest gefeiert



Dr. Gerhard Fürst (Mitte), der erste Präsident des bundesdeutschen Statistikamtes, beim Richtfest am 22. September 1954.

Vor 50 Jahren, am 22. September 1954, feierten die Bauleute Richtfest am Neubau des Statistischen Bundesamtes. Das Grundstück am Gustav-Stresemann-Ring, oberhalb des Hauptbahnhofes, stellte

die Stadt Wiesbaden kostenlos zur Verfügung. Im September 1953 hatten Bagger damit begonnen, die Baugrube auszuheben, am 1. Juli 1955 sollten die ersten Angestellten einziehen.



Baubeginn oberhalb des Wiesbadener Hauptbahnhofes.



Die Bauarbeiter hatten — insbesondere kurz vor der Baufertigstellung — einen schönen Ausblick aus großer Höhe auf die hessische Landeshauptstadt.

Richtfest, das bedeutete den Abschluss eines 13-stöckigen Stahlskeletts für eines der damals modernsten Gebäude in der Bundesrepublik, entworfen von Paul Schaeffer-Heyrothsberge. Dr. Gerhard Fürst, der erste Präsident des bundesdeutschen Statistikamtes, schrieb 1956: „... so wurde ein Haus gebaut, das mancher brave Kurstädter beinahe für einen Wolkenkratzer halten mag“.

Inzwischen ist das Hochhaus trotz guter Pflege alt geworden. Asbest war vor 50 Jahren noch nicht als Krankmacher erkannt und die Brandschutzvorschriften waren lascher als heute. Beides zwingt die Bundesverwaltung zum Handeln, und so werden die betroffenen Beschäftigten des Statistischen Bundesamtes das Hauptgebäude voraussichtlich Ende 2005 verlassen, genau 50 Jahre, nachdem es bezogen wurde. Eine längere Renovierungs- und Umbauzeit steht an, bis Juli 2010 sollen alle Teile des Komplexes erneuert sein. Die Baukosten sind mit 54,6 Mill. Euro veranschlagt. Wie beim Richtfest vor 50 Jahren gehen die Statistiker davon aus, dass die neuen, sanierten Büros dem neuesten Stand des öffentlichen Bauens entsprechen werden.

Das für damalige Verhältnisse beeindruckende 13-stöckige Stahlskelett.



Impressum

WIR

Informationen für Beschäftigte des Statistischen Bundesamtes

Herausgeber:

Statistisches Bundesamt
Gruppe ID
65180 Wiesbaden
Tel. (06 11) 75 - 36 02
Fax. (06 11) 75 - 39 76
E-Mail:

frank.hennig@destatis.de

V.i.S.d.P.:

Angela Schaff (L ID)

Schlussredaktion:

Petra Kucera und

Frank Hennig

Satz und Gestaltung:

Frank Hennig

Den Inhalt verantworten die jeweiligen Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Beiträge sinngemäß zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: 15.10.2004

Auflage: 3 200 Exemplare

Verteilung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Standorten Wiesbaden, Bonn und Berlin.